

„Begegnung durch Musik“ - Entwicklungsförderung durch Musiktherapie für Kinder im Vorschulalter

Anke Frings



„Wo die Sprache aufhört, fangen wir mit Musik an“.

Seit 1994 bin ich als Erzieherin im Comenius-Kindergarten in Steineroth angestellt. Hier werden in zwei Gruppen derzeit jeweils 22 und 23 Kinder im Alter von 2 bis 6 Jahren, von vier Erzieherinnen und zwei Praktikantinnen betreut. Die Öffnungszeiten der Einrichtung sind Montag-Freitag Vormittag von 7.00 bis 14.00 Uhr. Die Gestaltung der Räume orientiert sich an den Bedürfnissen der Kinder. Die Ausgestaltung und Nutzung in den einzelnen Gruppenräumen ist unterschiedlich und flexibel. Gruppenräume werden jeweils ergänzt, durch einen Kunst- bzw. Musikraum, einen Snoezelen-Raum und einen Turnraum. Der Comenius-Kindergarten verfügt über eine Konzeption, in deren Inhalt Rahmen, Intention und pädagogische Schwerpunkte der Einrichtung detailliert beschrieben und bei Bedarf ergänzt werden. In Zukunft wird in dieser Konzeption auch die soziale Förderung mit musiktherapeutischen Methoden verankert sein.

*Comenius-
Kindergarten*

Als für mich der letzte Ausbildungsabschnitt, die Praxisphase anstand, stellte ich im Kindergarten in mehreren Teamsitzungen die Inhalte und Rahmenbedingungen musiktherapeutischer Arbeit vor. Dabei bestärkten mich die Kolleginnen und wünschten sogar, dass ich die Praxistätigkeit im Kindergarten anbot. Meine anfänglichen Bedenken, der Doppelrolle Erzieherin und Therapeutin nicht gerecht werden zu können, verschwanden dann auch sehr schnell. Im Gegenteil, die Kenntnisse aus der Kindergartenarbeit, halfen mir unmittelbar die Individualförderung bei jedem Kind konkret und zielgerichtet einzusetzen. Dies war u. a. ein wesentlicher Grund, warum ich mich für die musiktherapeutische Zusatzausbildung entschieden hatte, nämlich sie in meinen Grundberuf, Erzieherin, zu integrieren und damit die pädagogische Arbeit zu ergänzen und zu bereichern.

*Vorstellung der
Musiktherapie in
der Einrichtung*

*Doppelrolle Er-
zieherin / Musik-
therapeutin*

Für die musiktherapeutischen Angebote wählte ich den Namen „Zauberklangstunde“. Es handelt sich dabei um soziale Förderung mit musiktherapeutischen Methoden. Diese wird im Kindergarten seit September 2006 regelmäßig Mittwochs angeboten. Das Angebot umfasst Einzel- und Gruppenarbeit für Kinder im Alter von fünf bis sechs Jahren.

*Musiktherapie im
Kindergarten*

Setting Dem Comenius-Kindergarten angegliedert sind die Räume des Bürgerhauses, die unterschiedlich von Gruppen und Vereinen, öffentlich oder privat genutzt werden. Im Dachgeschoss befinden sich Räume für die Jugendarbeit, welche tagsüber ebenfalls vom Kindergarten für Projektarbeiten genutzt werden können. Gerne nutzen wir die großzügigen Räume für unterschiedlichsten Aktivitäten, wie z.B. das Vorschulprogramm, Tanz- und Bewegungsstunden sowie Projektarbeiten während des Freispiels.

Mittwochsmorgens konnte ich einen Teil des Bürgerhauses, als Therapieraum nutzen und „verwandelte“ den Raum durch Matten, Decken, Kissen, Tücher, eine Vielzahl von Instrumenten und eine Duftlampe, in einen Musiktherapieraum. Er bot sich somit hervorragend für die „Zauberklangstunden“ an, um hier ungestört und konzentriert mit den Kindern zu arbeiten.

Durch die vielen, hohen Fenster war der Musikraum mit hellem Tageslicht durchflutet und je nach Jahreszeit und Wetter, änderte sich die Atmosphäre im Raum. Den Kindern war er von Festen und Feiern in der Gemeinde bekannt und so fühlten sie sich von Anfang an sehr wohl. Besonders gerne nutzten sie die Möglichkeit, hier ihrem Bewegungsdrang und dem freien Spiel nachzukommen.

Den Musikraum bereite ich immer auf die gleiche Weise vor. Auf einer Fensterbank steht der CD-Player und verschiedene Musik CDs (Kinderlieder, Kindertänze, Rock-, Folk-, Klassik-, Meditations- und Entspannungsmusik), darunter liegen auf verschiedenen Decken die Instrumente. Hierzu gehören:

Instrumentarium Saiteninstrumente: Gitarren, Cello
 Metallinstrumente: Gong, Klangschalen, Becken, Chimes, Glockenspiel
 Blasinstrumente: unterschiedliche Flöten, Melodika, Kazoo
 Perkussionsinstrumente: Rahmentrommel, Darabouka, Bodentrommel, Bongos, selbstgebaute Trommeln, Oceandrum
 Holzinstrumente: Kalimba, Holzschlitztrommel, Klanghölzer, Rührtrommel, Xylophon, versch. Regenmacher
 Tasteninstrumente: Akkordeon

Das vorhandene Instrumentarium wähle ich bewusst und situationsbedingt für die jeweilige Stunde aus.

„*Musikdecke*“ In der Mitte des Raumes liegen Turnmatten und Decken aus, worauf ich mit den Kindern arbeite. Die Musikdecke lädt die Kinder zum Musizieren, Spielen, Improvisieren, Experimentieren, Lauschen, Verweilen, aber auch zum Konzentrieren und Entspannen ein. „Der Therapieraum stellt in seiner Geschlossenheit einen Schutzraum für das Kind dar, in dem es von außen nicht gestört wird und in welchem es selbst entscheiden darf, was es ausdrücken und mit der Therapeutin teilen möchte. Der Raum ist ein wichtiges musiktherapeutisches Arbeitsmittel. Durch seine Struktur bietet er vielfältige Möglichkeiten der Verhaltensbeobachtung: Der Umgang des Kindes mit dem Raum kann der Therapeutin wichtige Hinweise auf seine Psychodynamik geben“ (Plahl/ Koch–Temming 2005, 159)

Die Kinder empfinden diesen Ort als etwas Besonderes, nicht alltägliches. Somit stellt sich bald eine vertrauensfördernde Atmosphäre ein, die positiv auf unsere Beziehung wirkt. Außerdem ist eine Erwartungshaltung bei den Kindern spürbar, begründet durch die Neugier auf das Besondere. Neugier begünstigt den Lerndrang der Kinder maßgeblich.

„Musiktherapie ist der gezielte Einsatz von Musik im Rahmen der therapeutischen Beziehung zur Wiederherstellung, Erhaltung und Förderung seelischer, körperlicher und geistiger Gesundheit“ (Deutsche Gesellschaft für Musiktherapie, 2008).

Definition Musiktherapie

Musik ist jedem Einzelnen von uns vertraut und kann ganz unterschiedliche Empfindungen in uns auslösen. Gefühle wie Freude, Ausgelassenheit, Behagen aber auch Traurigkeit und Melancholie lässt Musik in uns lebendig werden. Die Wirkung überträgt sich auf den gesamten körperlich und geistig-seelischen Bereich des Menschen. Musik kann uns helfen loszulassen, zu entspannen und neue Kraft zu schöpfen.

Im Kindergartenalltag kann die Musiktherapie dem Kind helfen, seine Gesamtpersönlichkeit zu stärken, sich selbst und seine Umwelt besser zu verstehen und wahrzunehmen. Sie bietet dem Kind einen Weg aus seiner emotionalen Zurückgezogenheit hervorzutreten, seine Gefühle und Bedürfnisse in der Musik zu bearbeiten. Das Instrumentarium, das ein breites Spektrum an Klängen und Rhythmen bietet, stellt dem Kind eine Vielzahl von Ausdrucksmöglichkeiten zur Verfügung, die es z.B. im musikalischen Spiel, beim Singen oder Tanzen mit einbringen kann. Hierdurch gefördert entwickelt sich in ihm der Wunsch, selbst etwas zu kreieren, was ihm Mut zum Experimentieren gibt und Selbstvertrauen schenkt.

Musiktherapie mit Kindern

„Das Musikmachen – so es kein mechanisches Üben oder befohlenes Tun ist- ist selbst Anreiz zu immer neuer Betätigung und geschieht insofern aus Spaß an der Sache und wegen des Lustgewinns, der damit verbunden ist. [...] Darüber hinaus bringt der Umgang mit Instrumenten auch sinnliche Erfahrungen mit sich, die über die bloße Klangerzeugung hinaus gehen“ (Petersen/Thiel 2001, 45).

Durch die Freude am Klang, das frei improvisierte, musikalische Spiel, Bewegung zu unterschiedlichen Rhythmen, die Spontaneität, Kreativität und Spaß, die der Umgang mit Musik mit sich bringt, können Hemmungen und Ängste überwunden werden. Hier wird das musikalische Geschehen nicht bewertet und besitzt daher einen leistungsfreien Charakter. Was das Kind vielleicht nicht aussprechen und in Worte fassen kann, wird durch die Musik hörbar gemacht.

Zielgruppen können Kinder sein, die unter verschiedenen Störungen, Verhaltensauffälligkeiten, oder Krankheiten leiden:

Zielgruppen

- Sozialverhalten
- Sprachstörungen
- Entwicklungsverzögerungen
- Aggressivität

- Hörstörungen
- Einnässen, Einkoten
- Kopfschmerzen und Migräne
- AD(H)S und andere Verhaltensauffälligkeiten

Darüber hinaus bietet die Musiktherapie auch gesunden und normal entwickelten Kindern eine Chance, ihre Fähigkeiten und ihre Persönlichkeit zu stärken und weiter zu entwickeln. So beobachte ich in meiner pädagogischen und therapeutischen Arbeit die Freude der Kinder an Musik, Lust am Singen, Drang nach Bewe-

gung zur Musik, Erfinden selbst gestalteter Tänze, fasziniertes Zuhören, Ausprobieren von Improvisationen oder das „Eintauchen“ in Phantasiereisen und Entspannungsgeschichten.

Decker-Voigt merkt hierzu an: „Musiktherapie will nicht nur Symptomen, Mängeln, Störungen oder Krankheiten auf den Grund gehen. Sie ist immer auch auf „Können“, auf Entfaltung der individuellen Möglichkeiten, auf Wachstum und Kreativität gerichtet. Gertrud Loos hat das einmal so ausgedrückt: „Musiktherapie weckt nicht nur düstere Anklänge und leidvolle Klagen; sie bringt auch alte Kraft, verschüttete Lust, Lachen, Mut zur Sehnsucht und Wagnis zur Zärtlichkeit hervor“ (zit. n. Decker-Voigt 2000, 29). Hierzu ein Beispiel aus der Praxis:

Am Ende der Zauberklangstunde schenkte mir die fünfjährige Sabine mit ihrem Lieblingsinstrument der Spieluhr, zum Abschied einen Klang und sagte: „Anke, das war ein ganz zarter Klang, der ist nur für dich“.

„Musiktherapie steht also allen offen, die sich für solche Erfahrungen interessieren, und richtet ihre Arbeitsweise an diesem Bedürfnis aus. Wir sprechen dann von musiktherapeutischer Selbsterfahrung“ (Decker-Voigt 2000, 29). Dieses Wechselspiel zwischen Selbsterfahrung und Erlebnisfreude bietet eine wunderbare Vielfalt der Indikation für die Musiktherapie.

Indikation Der Gedanke, Kinder in ihrer Gesamtpersönlichkeit zu fördern, ergab eine Vielzahl an Gründen, Musiktherapie in einem Regelkindergarten anzubieten.
Musiktherapie bei Kindern im Vorschulalter „Die musiktherapeutische Behandlung von Kindern kann als Einzel-, Gruppen oder Familientherapie durchgeführt werden. Eine differenzielle Indikation für Gruppenmusiktherapie ist vor allem dann gegeben, wenn das Kind sein soziales Bewusstsein und seine soziale Wahrnehmung verbessern und soziale Kompetenzen erwerben soll“ (Plahl/Koch-Temming 2005, 150).

Auswahl der Kinder Wir entschieden uns im Team gemeinsam für Kinder, für die eine musikalische Förderung sinnvoll erschien. Unsere Erfahrungen aus dem Gruppenalltag und spezielle Beobachtungsbögen, bildeten die Entscheidungsgrundlage. Es wurden Kinder ausgewählt, die u. a. Sprachauffälligkeiten, Auffälligkeiten im Wahrnehmungs- und motorischen Bereich, sowie Besonderheiten im Sozialverhalten und im emotionalen Bereich zeigten.
 Aus dem Wissen der familiären Zusammenhänge und dem Gruppenalltag entschied ich zunächst, welche Kinder Einzel- und welche Gruppentherapie erhalten sollten. Im Weiteren erfolgten Informations- und im Anschluss daran Anamnese-gespräche mit den Eltern. Diese zeigten sich sehr aufgeschlossen und teilweise sogar begeistert über dieses neue Angebot, einer intensiven und gezielten Förderung. Aus diesen Gesprächen konnte ebenfalls die Indikation abgeleitet werden.
 Als nächstes wurde ein therapeutischer Kontrakt abgeschlossen, welcher die Rahmenbedingungen festlegte.

Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern im Vorschulalter Wenn ein Kind sich oft wesentlich anders verhält in gleichen oder ähnlichen Situationen, als die anderen Kinder seines Alters, kann es als verhaltensauffällig betrachtet werden. Ob ein Verhalten als normal oder auffällig bestimmt wird, kann sich also verändern. Das Alter des Kindes sollte hierbei berücksichtigt werden. So verhält sich ein zweijähriges Kind, welches häufig Trotzanfälle und aggressive Verhaltensweisen zeigt, relativ normal; bei einem Schulkind können die gleichen Verhaltensweisen indessen als verhaltensauffällig betrachtet werden.

Nicht jedes Verhalten das von der anscheinenden Norm abweicht, muss gleichfalls als auffällig gewertet werden. Die Kriterien verändern sich von Generation zu Generation. Der Begriff Verhaltensauffälligkeit beschreibt in der Entwicklungspsychologie eine ungewollte Entwicklung des Kindes, die jedoch im Vorfeld genauer zu beschreiben bzw. zu untersuchen ist. „Verhaltensauffälligkeit beinhaltet, dass es hier um Zustände und Handlungen geht, die von der Norm abweichen. Hier allerdings wird spätestens deutlich, dass eine solche Einschätzung von den Maßstäben abhängt, die in jeweiliger Beziehung zum Beurteilen stehen. So gilt für Verhaltensauffälligkeit das Gleiche, was Bach auch für Verhaltensstörungen festgestellt hat: Verhaltensstörungen an sich gibt es nicht. Es gibt nur ein Verhalten, dass in einem bestimmten Zusammenhang mit einer oder mehreren Personen nach bestimmten Erwartungen als negativ abweichend beurteilt wird (Mahns 1997, 3).

Luis der als Einzelkind, bei seiner alleinerziehenden Mutter lebt, kennt seinen Vater nicht. Bereits während der Schwangerschaft bricht der Vater den Kontakt zur Mutter ab und weigert sich auch später eine Beziehung zu Luis aufzubauen bzw. ihn als seinen Sohn anzuerkennen. In Konfliktsituationen mit anderen Kindern reagiert Luis häufig mit starken Wutausbrüchen und zeigt ein aggressives, trotziges Verhalten, indem er andere Kinder laut anschreit tritt und schlägt. Anschließend zieht er sich in eine Ecke zurück und weint. Auf Anweisungen der Erzieherin reagiert er gelegentlich sehr heftig, er wirft sich auf den Boden, schreit und läuft weg, zieht sich wieder in eine Ecke zurück und weint bitterlich.

Beispiel aus dem Gruppenalltag

Wichtig erschien mir die Frage, in wieweit sich eine Verhaltensauffälligkeit negativ auf die Entwicklungsmöglichkeiten des Kindes auswirkt. Ich konnte beobachten, dass ein Leidensdruck bei Luis über das eigene Verhalten vorlag. Dies zeigte sich durch Schweigen, Schreien, Wutausbrüche oder Weinen. Es geht nicht um das bloße Einordnen eines Verhaltens in irgendeine „Schublade“, sondern um dessen Wirkung für das gesamte Umfeld. Aus diesem Zusammenhang kann die Indikation der Musiktherapie abgeleitet werden die immer wieder im Zusammenspiel mit der Pädagogik steht.

Gerade durch die Arbeit in einer pädagogischen Einrichtung erlebte ich intensiv das Spannungsfeld zwischen Pädagogik und Therapie. Diese Frage war auch ein Thema in der Supervision. Karl Heinz Wortmann beantwortete sie folgendermaßen: „Gegenstand der Musikpädagogik ist das Erlernen von Musik und ihren Gestaltungsmöglichkeiten, Gegenstand der Musiktherapie ist die Nutzung der Musik für Heilung, Entwicklung und Wachstum“. Musikpädagogik stellt das Musizieren mit den entsprechenden Regeln in den Vordergrund. In der Musiktherapie ist die Musik ein Medium. Es geht hier mehr um das Experimentieren, Eintauchen und Erleben, Erspüren und die Spontaneität.

Schnittstellen zwischen Musiktherapie und Musikpädagogik

„Um eine musikalische Aktivität mit Kindern als musiktherapeutisch oder musikpädagogisch einordnen zu können, reicht es nicht aus, die verwendeten Methoden zu erkennen. Da beispielsweise das Singen eines Liedes mit Kindern sowohl pädagogisch als auch therapeutisch intendiert sein kann, benötigen wir weitere Kriterien für eine Abgrenzung wie: Rahmenbedingungen und Zielgruppe, Zielsetzung und institutioneller Auftrag, Qualifikation der musikalisch handelnden Fachleute“ (Plahl/Koch-Temming 2005, 60).

Seit Beginn der musiktherapeutischen Arbeit mit Kindern beschäftigte mich dieses Thema und so fand ich eine pragmatische Antwort, die sich in der Praxis als wirkungsvoll erwies. In der Zauberklangstunde wurde deutlich, dass die Übergänge

oft fließend sind und es nicht immer leicht, oder überhaupt notwendig war, die Musiktherapie von der Musikpädagogik abzugrenzen. Vielmehr stellte sich die Frage, wo liegen die Gemeinsamkeiten und wie können diese fördernd den Kindern zu gute kommen? Dieser Grundsatz, nicht das Trennende zu suchen und zu formulieren, sondern das Verbindende zu nutzen, lies sich auf viele Bereiche übertragen.

Nicht jedes musikalische Angebot für auffällige Kinder muss therapeutisch intendiert sein. Heute werden Merkmale wie gesund oder krank, selbstständig oder hilfebedürftig, normal oder behindert wesentlich stärker in Frage gestellt als früher. Früherkennungsmaßnahmen und Angebote zur Prävention schaffen zahlreiche Schnittstellen zwischen Pädagogik und Medizin und versuchen Kinder so lange wie möglich in ihrem häuslichen Umfeld und ihrer natürlichen sozialen Umgebung zu belassen. Viele Schulen und Kindergärten arbeiten heute integrativ. Der Umgang mit Krankheit, Störung oder einfach dem „Anderssein“ wird mehr und mehr auch Aufgabe aller Pädagogen“ (Plahl/Temming 2005, 61).

Die Kinder, die an der Zauberklangstunde teilnahmen zeigten unterschiedliche Entwicklungsstände und hatten jeweils einen individuellen Förderbedarf, mit spezifischen Zielen.

Nach einem ausführlichen Anamnesegespräch mit den jeweiligen Müttern entwickelte ich die ersten Förderziele. Ebenso galt es zu überprüfen, ob es sich meinerseits und aus der Sicht der Eltern um realistische, oder unrealistische Erwartungen handelte. Somit hatte ich für meine therapeutische Arbeit und Vorgehensweise einen Weg, auf dem ich mich gemeinsam mit den Kindern bewegen konnte.

Eine allgemeine Zielsetzung jeder Art von Therapie ist es, neue Möglichkeiten und alternative Wege zu finden, mit einer bestehenden und unbefriedigenden Situation umzugehen: Störungen sollen verringert oder beseitigt werden, die Lebensqualität soll verbessert werden, das Selbstwertgefühl und die Selbstbestimmung der jeweiligen Person sollen gestärkt werden“ (Plahl/Koch-Temming 2005, 152).

Neben den allgemeinen Förderzielen, formulierte ich für die musikalische Vorgehensweise, individuelle Ziele, die ich von den Verhaltensauffälligkeiten der einzelnen Kinder ableitete.

*Arbeitsziele für
die musiktherapeutische Arbeit
mit verhaltensauffälligen
Kindern*

Hierzu gehörten:

Gezielter Einsatz von beruhigender Musik zum Abbau von Anspannung und Aggressionen

Einübung von Musikspielen und Tänzen zur Sensibilisierung aller Sinne

Stärkung des Selbstbewusstseins und des Selbstwertgefühls

Das Aufeinanderhören und Miteinander in der Gruppe fördern

Angenehme Gefühle wecken und Freude an der Musik erleben

Förderung des Spracherwerbs und des auditiven Gedächtnisses

Förderung der Grob- und Feinmotorik

Förderung des kreativen Gestaltens und der Phantasie

Sensibilisierung der Körperwahrnehmung

Einüben von vielfältigen Bewegungsreizen

Förderung der Konfliktfähigkeit und Steigerung der Frustrationstoleranz

„Zauberklangstunde“

Die Gruppe besteht aus zwei Mädchen und drei Jungen im Alter von fünf bis sechs Jahren. Durch die musikalische Förderung in der Gruppe bietet sich den Kindern die Möglichkeit, ihr Selbstbewusstsein zu stärken, das Aufeinanderzugehen zu fördern und das Miteinander zu festigen.



Musiktherapeutische Gruppenarbeit

Wir treffen uns jeden Mittwochmorgen nach dem Frühstück zur Zauberklangstunde im Bürgerhaus. Bereits nach mehreren Sitzungen bemerkte ich, dass die Wünsche und Bedürfnisse der Mädchen und Jungen unterschiedlich waren. Eveleen und Sabine sind interessiert an Tänzen, Singspielen, Klanggeschichten oder Phantasiereisen. Die Jungen dagegen suchen mehr die körperliche Herausforderung, indem sie Klanghölzer zu Schwertern verzaubern, oder das gesamte Instrumentarium in einen Drachen verwandeln. Es wird deutlich, dass Dinge wie Rücksicht nehmen, Wünsche anderer zu respektieren und sich z.B. auf das Lied, den Tanz, oder das freie Spiel einzulassen, eine gute Übung, bzw. mitunter eine große Herausforderung für alle Gruppenteilnehmer sind. Zu Beginn erkläre ich den Kindern einige Regeln und Grenzen, die für die musiktherapeutische Arbeit notwendig sind:

geschlechterspezifische Unterschiede

Wir beginnen und enden, wenn es still ist. - Jeder darf so lange auf einem Instrument spielen, wie er oder sie möchte. - Es gibt es kein richtiges oder falsches Spielen auf Instrumenten. - Wenn wir Musik machen oder hören, brauchen wir nicht zu sprechen. - Es werden keine Instrumente kaputt gemacht. Die Regeln erwiesen sich als bedeutend und notwendig. Sie wurden von den Kindern sowohl eingehalten als auch selbst eingefordert.

Regeln

Für das Festlegen der individuellen Therapieziele erschien es mir von Anfang an wichtig, nicht nach den Defiziten des jeweiligen Kindes zu fragen, sondern vielmehr ressourcenorientiert musiktherapeutisch vorzugehen. Die Stärken und die besonderen Eigenschaften der Kinder wurden in das musikalische Geschehen integriert. Daraus entstanden für die Gruppenmusiktherapie weitere führende Ziele:

Therapieziele

- Die eigenen Schwächen und die der anderen wahrnehmen und akzeptieren
- Mut zum kreativen und spontanen Ausdruck stärken
- Lebensfreude und Spaß im Umgang mit Musik finden
- Das Wechselspiel der Gruppendynamik ermöglichen
- Im musikalischen Miteinander die eigene Kreativität und gleichzeitig die Beziehung mit anderen entdecken
- Stimmliche und sprachliche Fähigkeiten v.a. durch Singen fördern
- Bewegungslust spielend und tanzend erweitern

Als Begrüßungsritual singen wir das Lied: „Hey, guten Morgen“ und erfinden unterschiedliche Bewegungsarten hierzu. Dieses Ritual dient unter anderem der Strukturierung und der Kontaktaufnahme. Da die Kinder zuvor gefrühstückt haben, erhalten sie die Gelegenheit durch Bewegungsspiele und Tänze, ihrem Bewegungsdrang nachzukommen. Hierdurch erhalten die Kinder Anregungen und eine Vielfalt von Möglichkeiten, ihre Sinne aktiv zu erproben und ihren Körper in der Gesamtheit wahrzunehmen. Auf der Musikdecke wieder angekommen, führe ich die „Befindlichkeitsrunde“ ein, in der jedes Kind seine momentane Gefühlswelt sprachlich benennen, oder mit Hilfe eines Instrumentes musikalisch der Gruppe mitteilen kann. „Wie geht es dir heute?“, frage ich die Kinder. Hieraus entstehen oft aktuelle Themen, oder es werden Wünsche und Bedürfnisse der letzten Tage von den Kinder geäußert, die den weiteren Verlauf der Sitzung bestimmen. So z.B. summt einmal Sabine das Lied „Wenn ich glücklich bin, weißt du was“. Alle Gruppenmitglieder stimmen in das Lied ein, ergreifen Instrumente und das Lied nimmt einen wunderbaren Verlauf. Es

Begrüßungsritual

Bewegungsspiele

Befindlichkeitsrunde

war schön zu beobachten wie entspannt und ausgelassen diese Stimmung die gesamte weitere Stunde prägte.

Mario fühlt sich danach ebenfalls aufgefordert und beginnt das Lied: „Komm wir machen heut Musik“ zu singen und fördert durch Blickkontakt und Handgesten die andern Kinder auf, mitzumachen. Es ist sehr mutig von Mario, da gerade er ein hohes Sprachdefizit aufweist, das sich in der Artikulation, dem Wortschatz, sowie der reduzierten Satzbildungsfähigkeit zeigt. Es scheint als wäre in ihm etwas aufgebrochen. Von nun an war zu beobachten, dass sein Selbstbewusstsein, die Freude sich mitzuteilen, aber auch zu streiten wie selbstverständlich dazu gehörten. Diese Entwicklung setzt sich in den weiteren Monaten erfreulicherweise fort.



„Zwischen Musik und Sprache besteht ein enger Zusammenhang. Musikalische Elemente wie Dynamik und Tempo verleihen der emotionalen Ladung der Sprache Ausdruck“ (Smeijsters 1999, 217).

Lieder singen Auch Lieder, die zu Festen und Feiern, zur Jahreszeit, zur momentanen Stimmung, zur Entspannung und Ruhe gehören, erfreuen sich großer Beliebtheit bei den Kindern. Manchmal bringen Kinder ihre „Lieblingsmusik“ auf CD oder Kasette mit zur Zauberklangstunde.

freie Experimentierphasen Ein weiterer Arbeitsinhalt der Gruppenmusiktherapie sind rhythmische Spiele, Tänze und freie Experimentierphasen, in denen der Spielverlauf nicht absehbar ist und die Kinder flexibel reagieren können.

Kindertänze Besonders die Mädchen genießen es, sich im freien Tanz auszudrücken und ihrer Phantasie freien Lauf zu lassen. Sie verkleiden sich mit Tüchern und Schellenbänder, während die Jungen sich ermuntert fühlen, mit Instrumenten eine Musikband darzustellen. Mario, Eric und Boris begleiten die Mädchen musikalisch-rhythmisch mit Gitarre, Bongos, Flöten und Rasseln. Die Gruppe ist an Tänzen aus Afrika und Ländern wie Israel, Russland oder Griechenland, besonders interessiert. Dabei fällt mir auf, dass Sabine und Eveleen, die sich im Gruppenalltag anderen Kindern und den Erzieherinnen gegenüber oft verschämt und unsicher verhalten, nach einiger Zeit offener und natürlicher in ihrer Bewegung und der Kommunikation untereinander zeigen. Diese Verhaltensänderung wurde auch von den Kolleginnen im Gruppenalltag beobachtet.

Klanggeschichten Je nach Jahreszeit, Thema, oder Bedürfnis, lese ich den Kindern Entspannungs- bzw. Phantasiegeschichten, oder Klanggeschichten vor, die sie mit Hilfe der unterschiedlichen Klänge der Instrumente, oder Körperperkussion mitgestalten.

Musikmalen Auch das Musikmalen gibt den Kindern einen individuellen Rahmen, ihre Stimmungen in Bewegungen auszudrücken. Von Musik begleitet, in gelockelter Atmosphäre und ohne Aufgabenstellung malen die Kinder ihre Bilder. Hierzu wähle ich Musikstücke wie: Die Nussknackersuite, Die Moldau, Die vier Jahreszeiten, Musik of Nature oder Panflötenmusik aus. Beim Malen mit Musik entspannen die Kinder und es wird zum intensiven Erlebnis. Es finden sich auch Kinder die gemeinsam malen und sich anschließend über ihre Bilder austauschen.

Musikalische Spiele Gerne nehmen die Kinder Spiele von Lilli Friedemann an wie z.B. „Klangwörter raten, Tanzerei mit kleinen Instrumenten, Trommelspiele, Lärmphasen oder Klangteppich. In manchen Sitzungen ergeben sich neue Spiele. Die Kinder erfinden bzw. wandeln Spiele gemäß ihrer eigenen Phantasie ab. Auch Ungewohntes und Unvorgefertigtes, manchmal sogar etwas Schräges, macht die Improvisationen reizvoll und die Atmosphäre im Raum spannend.

Hierzu ein Beispiel:

Nach dem Vorlesen einer Klanggeschichte schlägt Boris spontan vor einen „Walfisch“ aus Musikinstrumenten zu bauen. Die übrigen Kinder überlegen kurz, schauen einander an und beginnen sofort die Idee umzusetzen. Es ist faszinierend zu sehen, wie aus Decken, Bongos, Schlitztrommel, Oceandrum und verschiedenen Perkussionsinstrumente ein klingender Walfisch entsteht. Bemerkenswert ist dabei, dass jedes Kind zu wissen scheint, was es zu tun hat. Vorschläge und Veränderungen werden untereinander akzeptiert und niemand fühlt sich ausgeschlossen. Übrigens, Boris hat mit seiner Idee einen so großen Eindruck auf die Kinder gemacht, dass er von Svenja als „Chef des Walfisches“ benannt wird. Boris ruft: „Alle einsteigen“ Die anderen Kinder suchen sich „auf dem Walfisch“ ein Instrument ihrer Wahl, beginnen zu experimentieren und zu musizieren. Ich frage die Kinder singend: „Wohin geht denn die Reise, wohin schwimmt der Walfisch?“ Mario antwortet ebenfalls singend: „Wir fahren in den Süden, immer Richtung Süden, nach Afrika“. Es scheint als führt der Walfisch uns wirklich an diesem Novembertag in den Süden. Es ist schön in die strahlenden Gesichter der Kinder zu blicken.

*Ein Walfisch
aus Musik-
instrumenten*

„Musikmachen mit Kindern trägt viele Merkmale der entwicklungsfördernden Funktion des Spiels überhaupt. [...] Klänge werden erkundet, imitiert, es wird mit ihnen um ihrer selbst willen gespielt. Hier, wie auch im Spiel gibt es keine strikten Regeln. [...] Die Klänge entspringen seinem [des Kindes] Tun. Dies wird oft spielerisch wiederholt. Dabei genießt das Kind die Erkenntnis, dass „ich“ für diese Handlung und für die Beeinflussung des Erwachsenen verantwortlich bin“ (Bunt 1998, 108f).

Es ist vorstellbar, dass unter diesen Eindrücken, die Zauberklangstunde viel zu schnell zu Ende geht. Daher bereite ich den Raum für die nächsten Sitzung so vor, wie die Gruppe ihn das letzte Mal verlassen hat. Zum Abschluss jeder Sitzung singen wir das Lied „Auf Wiedersehen, auf Wiedersehen, bis zum nächsten Mal“.

*Abschiedsritual
„Zauberklang-
stunde“*

„Durch die permanenten Wechselwirkungen zwischen Individuum und Gruppe entstehen die spezifischen Wirkbedingungen einer Gruppenmusiktherapie: Das einzelne Kind erlebt sich in einem sozialen Kontext und erfährt durch die Gruppe eine Anerkennung seiner Person und eine Bestätigung seiner Fähigkeiten. Darüber hinaus kann es durch aufmerksames Zuhören und Nachahmen sein Handlungsrepertoire erweitern. Die Gruppe ermöglicht es dem einzelnen Kind, musikalische Beziehungen zu anderen Kindern zu gestalten und dabei sowohl Formen der Kontaktaufnahme wie auch Strategien zur Abgrenzung zu entwickeln. In der Gruppe kann das Kind wesentliche soziale Lernerfahrungen machen: Es nimmt andere Personen wahr, fügt sich in die Gruppe ein, hebt sich von anderen ab, steht im Mittelpunkt, führt andere, widerspricht anderen, setzt sich gegen andere durch und kooperiert mit anderen. Es lernt Konflikte konstruktiv zu bewältigen und gemeinsam mit anderen etwas zu gestalten. Eine verlässliche Gruppe verleiht dem Kind Schutz und Sicherheit und fördert so sein Selbstbewusstsein und sein Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten. Mit den eigenen Stärken und Schwächen von den anderen als Teil einer Gruppe angenommen zu werden, ist eine wesentliche therapeutische Erfahrung für das Kind“ (Plahl/Koch-Temming 2005, 150).

*Wirkbedingungen
von Gruppenmu-
siktherapie*

Die Einzeltherapie kann bei Kindern eingesetzt werden, die in der Gruppe Probleme zeigen, oder gehemmt wirken. Abhängig vom Verhalten, der Störung, oder auch der Zielrichtung die eine Therapie verfolgt, gilt sie als Individualförderung. Sie kann aber auch auf ein Hinführen zur Gruppe betrachtet werden. In jedem Falle stellt sie die gezielte Einzelförderung in den Mittelpunkt.

*Musiktherapeuti-
sche Einzelarbeit*

Eric ist vier Jahre alt, als er 2006 von seinen Eltern im Comenius-Kindergarten angemeldet wird. Er ist mit seinen Eltern und dem zwei Jahre jüngeren Bruder umgezogen und wohnt nun im neugebauten Haus mit seiner Familie. Durch den Umzug und die neue Umgebung, waren die letzten

Fallbeispiel Eric

Wochen und Monate für Eltern und Kinder sehr ereignisreich und anstrengend. Seine Mutter begegnet den Erzieherinnen von Anfang an offen, interessiert und zeigt sich engagiert in der Elternarbeit. Während der ersten Wochen fällt Eric durch sein Verhalten gegenüber den Erzieherinnen und Kindern auf. Er lehnt jeglichen Kontakt zu anderen Kindern ab und zeigt ein deutliches Rückzugverhalten. Eric ist sehr eigenwillig, zeitweise stur, manchmal auch leicht ablenkbar, nimmt an der Gruppenarbeit nicht teil und spielt viel lieber alleine. Er zeigt deutliche Abwehr-Tendenzen, meidet den Kontakt zu Gleichaltrigen. Beispielsweise hält er die Hände vor sich als „Abstandhalter“, um nicht zum Spiel aufgefordert zu werden. Seine Gesichtsmimik ist relativ unbeweglich. Außerdem ist seine Sprachentwicklung stark verzögert. Auf die Empfehlung der Kolleginnen stellen die Eltern Eric im Dezember 2006 im Sozialpädiatrischen Zentrum der Kinderklinik Siegen vor. Die Diagnose lautet: Störung des Sozialverhaltens und der Emotionen mit Ängstlichkeit, Atopische Dermatitis.

Aus dieser gesamten Vorbetrachtung sehe ich bei Eric Musiktherapie als indiziert an und halte es für wichtig, mit ihm zunächst einzeltherapeutisch zu arbeiten. Durch die Einzelmusiktherapie möchte ich Eric ermöglichen Vertrauen und eine tragfähige Beziehung aufzubauen.

Im Anamnesegespräch berichtet mir die Mutter, dass Eric seit der Geburt des jetzt zweijährigen Bruders häufiger auch aggressiv sei, diesen schlage und haue, wenn er sich unbeobachtet fühle. Eric vermeide ebenfalls das Spielen mit dem jüngeren Bruder und ziehe sich von diesem deutlich zurück. Zusätzlich habe er ausgeprägte Angst vor Tieren, wobei dies auf ein Erlebnis vor ca. einem Jahr, mit einem großen Hund zurückzuführen sei. In der letzten Zeit wache er häufiger weinend aus dem Schlaf auf, rede viel im Schlaf und rufe nach Personen. Eric leidet unter starker Neurodermitis. Zur Zeit sind seine Nase, Wangen und Handoberflächen betroffen und stark verkrustet.

1.-4. Sitzung

- Musikdecke* Als wir auf der Musikdecke Platz nehmen singe ich das Begrüßungslied „Hey guten Morgen“ für ihn. Danach zeige ich auf die verschiedenen Instrumente und erkläre ihm, dass wir in der Zauberklangstunde gemeinsam singen, tanzen, musizieren und spielen können. Er schaut mich ausdruckslos und schweigend an. Langsam und zögerlich geht er zu den Instrumenten und spielt einige kurz an. Als er mit der Schlitztrommel zurück auf die Musikdecke kommt, schaut er mich fragend an.
- Schlitztrommel* Ich gebe ihm zwei Schlägel, mit denen er die Schlitztrommel zum Klingeln bringt. Ich spiele ebenfalls auf der Schlitztrommel. Konzentriert beobachtet er meine Schlägel und wiederholt exakt die einzelnen Klänge, die ich zuvor gespielt habe. Nach einer kurzen Pause wiederhole ich das Spiel. Eric achtet auf meine Bewegungen, wie ich die Hände halte, die Instrumente anspiele und er versucht mich zu imitieren. Darauf hin singe ich für ihn „Komm wir machen heut Musik“. Plötzlich sagt er: „Ich habe eine Idee. Wir sollen uns nicht hauen, wir haben uns lieb.“ Erstaunt erwidere ich: „Ja, das ist eine tolle Idee“. Derartige *Überraschungsäußerungen* sollten mich in den nächsten Wochen des öfteren in Staunen versetzen. Anschließend sucht sich er weitere Instrumente aus und experimentiert mit ihnen. Er scheint die Klänge und das Spielen zu genießen. Sein Verhalten ist eher forschend und suchend; gleichzeitig wirkt er zum ersten Mal aufgelockert und interessiert.
- Exploration* Ich spiele die Klangschale an und Eric hält seinen Zeigefinger vor dem Mund. Er signalisiert mir, dass er Stille wünscht. Langsam und vorsichtig schleicht er zu den Instrumenten, holt sich nacheinander Bongos, Rasseln, Kalimba, Klangschale, Glockenspiel, und Xylophon. Er baut sie auseinander und wieder zusammen, erfreut sich an den Klängen und legt sie danach behutsam und ordentlich in einem Kreis auf die Musikdecke.
- Kalimba* Schließlich nimmt er sich die Kalimba und fragt mich: „Äh, wie funktioniert das Dingsda hier?“ Ich zupfe ein paar Töne auf der Kalimba und danach läuft Eric mit der Kalimba um die Musikdecke herum. Ich fühle mich aufgefordert nehme mir ein Paar Zimbeln und laufe ihm hinterher. Wir wechseln zwischen langsamen und schnellen Schritten und Sprüngen, wobei er das Tempo und die Dauer vorgibt. Er lächelt und ich habe den Eindruck dass er Freude daran hat, mich zu führen. Dabei fällt mir ein Leitmotiv von Virginia Axline ein, wonach das Kind weist den Weg und der Therapeut ihm folgt.
- „Instrumentenkreis“* In den nächsten Stunden wiederholt Eric das Nachlaufspiel, experimentiert, forsch mit lauten und leisen Klängen und legt die Instrumente ordentlich, zu einem Kreis angeordnet, auf die Musikdecke. In den folgenden Sitzungen wird dies zum Ritual. Die Instrumente und die Musik scheinen ihm wichtig geworden zu sein. Zum Abschied singe ich für ihn das Lied: „Auf Wiedersehen, auf Wiedersehen, bis zum nächsten Mal“.

Im Mittelpunkt der ersten Stunden geht es zunächst um den Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung. Mit Hilfe der beiden Rituale, dem Begrüßungs- und Abschiedslied erhält Eric Sicherheit und Struktur und kann sich an ihnen zeitlich orientieren. Das Kennen lernen und Experimentieren mit Tönen und Rhythmen steht ebenfalls in den ersten Sitzungen im Vordergrund und schafft die Grundlage für die weiteren Schritte. *Reflexion*

5.Sitzung

Nachdem Eric in den vergangenen Sitzungen selten, oder fast gar nicht gesprochen hatte und meinem Blickkontakt oft ausgewichen war, überrascht er mich heute. Er wünscht sich, mit Wasserfarben ein Bild zu malen. Während wir im Hintergrund „Musik of Nature“ hören, malt Eric intensiv und entspannt an seinem Bild. Nach etwa 15 Minuten geht er zu den Instrumenten, nimmt die Blockflöte und läuft um die Musikdecke herum. Er fordert mich durch Blickkontakt auf, ihm zu folgen. Ich beginne das Lied „Komm, wir machen heut Musik“ leise für ihn zu singen und bemerke, dass er meinen Gesang durch sein Flötenspiel rhythmisch begleitet. Er lächelt kurz zu mir rüber, weicht dann sofort meinem Blick aus, während ich für ihn weiter singe. Um mit ihm Kontakt aufzunehmen, spiele ich auf einer Lotusflöte. Eine musikalische Unterhaltung zwischen uns beginnt. Spiele ich langsam, spielt er ebenfalls langsam, spiele ich laute Töne, erwidert er diese. Er bleibt stehen, schaut mich kurz an, flötet und wartet ab. Dann antworte ich ihm auf der Lotusflöte. Eric wiederholt dies einige Male und schaut mich immer wieder erwartungsvoll an. In diesem Frage- und Antwortspiel begegnen wir uns musikalisch. Eric springt auf die Musikdecke und rollt sich mit der Flöte im Mund, spielend hin und her. Mit der Gitarre improvisiere ich eine Melodie zu Erics Flötenspiel. Beim gemeinsamen Abschiedslied bemerke ich, dass Eric seine Lippen zaghaft bewegt und leise mitsingt. Er zeigt ein sanftes Lächeln und Freude.

Blockflöte

Frage- und Antwortspiel mit Flöten

6.-11.Sitzung

Die nächsten Sitzungen gestalten sich etwas anders. Eric spricht selten, lässt keine Nähe zu, weicht meinen Blicken aus, sitzt abwartend vor mir, zieht sich innerlich zurück und fragt mich, wann wir denn wieder zurück in den Kindergarten gehen. Einige Instrumente erkundet er, probiert sie aus und lässt sie dann gelangweilt zu Boden fallen. Auf Spielvorschläge meinerseits geht er nur zögerlich ein.

Schließlich nimmt er die Melodika, beginnt auf ihr zu spielen und geht in schnellen Schritten um die Musikdecke herum, auf der ich mit der Gitarre sitze. Ich begleite sein Spiel leise auf der Gitarre und warte ab. Dann erzählt er aufgeregt von Filmen, die er im Fernsehen gesehen hat und von seinem neuen Spiel (Nintendo). Ich kann dem Inhalt und den Erzählungen nur schwer folgen, da seine Sprachentwicklung stark verzögert ist. Manche Gegenstände kann er nicht benennen und erfindet hierfür neue Wörter; oftmals findet er keine altersgerechte Ausdrucksweise. „Das reicht jetzt“ sagt er irgendwann bestimmend und möchte wieder zurück in seine Gruppe. Die Sitzung endet mit unserem gemeinsamen Abschiedsritual.

Melodika

Fragen wie: Fühlt Eric sich überhaupt wohl? Empfindet er Freude beim Musizieren? Versteht er den Inhalt der Geschichten? Was braucht er und was beschäftigt ihn? kommen in mir auf. Ich empfinde Ratlosigkeit. Seine Mutter erzählt mir von Erics Ängsten vor Tieren und dass er Abends schlecht einschlafen kann. Derzeit muss er sich oft an den Händen und Armen kratzen. Besonders dann, wenn die Familie Besuch bekommt und seine älteren Neffen bzw. Cousins da waren. Während des Frühstücks und im Freispiel beobachte ich ebenfalls bei Eric einen starken Juckreiz. Was ihn wohl juckt? *Fragen*

12.-14.Sitzung

„Klangmaschine“ Wir wollen gemeinsam eine „Klangmaschine“ aus verschiedenen Instrumenten bauen. Eric wirkt motiviert und gut gelaunt. Wir lassen Glasmurmeln über das Xylophon und die Perkussionsinstrumente rollen und am Ende in unterschiedlich große Klangschalen fallen. Plötzlich ruft Eric laut „Getroffen! Komm, schlag ein!“ Er reicht mir seine Hand. Völlig verblüfft schaue ich ihn an, gebe ihm die Hand und erwidere: „Ja, komm schlag ein“. Es entwickelt sich ein Spiel hieraus an dem Eric sehr interessiert ist und bei dem er große Begeisterung zeigt. Er wählt weitere Instrumente und Rhythmiktücher aus und ist überrascht von der Klangvielfalt.

Aus dieser Situation heraus erfindet Eric ein weiteres Spiel, dass wir „Abschlagen“ nennen. Wir stehen uns gegenüber und werfen uns mit Bohnensäckchen. Ich spiele für Eric den Clown, verstelle meine Stimme und mache Grimassen.

„Das soll Musiktherapie sein?“ frage ich mich. Aber genau ab diesem Zeitpunkt höre ich zum ersten Mal Eric so laut lachen, wie ein Kind nur lachen kann. Ein Lachen, dass einfach vor ungewohnter Freude sprüht. Überschwänglich springt er durch den Raum und albert herum, bis er sich lachend auf die Musikdecke fallen lässt. Und so spielen wir weiter. „Das war cool“, höre ich ihn sagen. Er erfreut sich sichtlich an diesen neuen Gefühlen und sein Blick wirkt offen und gleichsam fordernd nach mehr. „Ja, auch das ist Musiktherapie!“ sage ich mir.

15. -19. Sitzung

Beim Abholen im Gruppenraum erzählt die Kollegin, dass Eric sie bereits gefragt hat: „Wann kommt denn endlich die Anke, wann machen wir Musik?“

Es ist deutlich an Eric's Verhalten zu erkennen, dass er an der Musik interessiert ist, was sich positiv auf unsere Beziehung, aber auch spürbar in seiner Offenheit gegenüber anderen Kindern und seinem Umfeld auswirkt. In letzter Zeit sucht er immer öfter im Kindergarten meine Nähe, schenkt mir gemalte Bilder und beobachtet mich. Seine Sprache wird langsam differenzierter, präziser und geschmeidiger.

Es ist schön zu sehen, mit wie viel Freude Eric neue Kontakte und Nähe zu anderen Kindern aufnimmt oder zulässt. Er schließt Freundschaften mit einem gleichaltrigen Mädchen aus seiner Gruppe und einem Jungen aus der Nachbargruppe, der ihn dann auch des öfteren zu Hause besucht.

Blockflöte Im Musikraum angekommen nimmt er die Blockflöte und beginnt zu spielen, während ich für ihn das Begrüßungslied singe. Als er neben mir auf der Musikdecke Platz nimmt und mich erwartungsvoll anschaut, frage ich: „Eric, was machen wir heute, hast du eine Idee?“

Ob wir heute etwas singen?“ antwortet er höflich. Da fällt mir das Lied „Es will die Maus zum Tanzen gehen“ ein, dass wir zur Zeit in der Gruppe singen. Eric unterstützt meinen Gesang mit ein paar Klanghölzern und tanzt dazu.

„Maskentanz“ Danach hole ich die selbst gebastelten Masken der einzelnen Tiere aus dem Korb und lasse das Lied von der CD abspielen. Er lässt sich darauf ein, sucht sich ebenfalls die entsprechende Maske und wir bewegen uns gemeinsam zur Musik. Ich reiche ihm die Hände und wir tanzen das erste Mal zusammen.

„Zauberbrunnen“ Danach gehen wir zurück auf die Musikdecke, wo eine mit Wasser gefüllte Klangschale auf uns wartet. „Das ist ein Zauberbrunnen, du darfst dir etwas wünschen“, sage ich zu Eric.

Langsam spiele ich die Klangschale an und reibe mit dem Holzstab so lange am Rand entlang bis das Wasser sich zu bewegen beginnt und kleine Wassertropfen hoch springen. Eric wünscht sich, dass er bald mit Papa zum Karate, oder zum Fußball gehen darf. Als er mit seinen Fingerspitzen in die Klangschale greift und das Wasser berührt, sagt er schmunzelnd: „Igitt, wie eklig“. Ich provoziere nun Eric, indem ich seine Hände und Arme behutsam mit Wasser streichele und ihm antworte: „Ja, so richtig schön eklig“.

Kontakt Wir schauen uns lange an, bis Eric leise flüstert: „Gar nicht, fühl doch“. Er möchte noch weiter mit Wasser gestreichelt werden. Diesmal geht die Zauberklangstunde viel zu schnell vorüber und Eric fragt mich „Wann darf ich wieder mitkommen?“ Seine Frage und sein Lachen sagen mir, dass er sich wohl fühlt und dass wir auf einem „guten Weg“ sind.

In den nächsten Sitzungen wünscht sich Eric häufig den Zauberbrunnen und die Klangmaschine. Er wiederholt einige, ihm vertraute Trommelspiele und wir improvisieren auf Instrumenten. Er wählt verschiedene Tänze aus, erforscht neue Musikinstrumente, erlebt unterschiedliche neue Klangerlebnisse und bittet mich, ihm Geschichten und Bilderbücher zu erzählen. Die Wiederholungen geben ihm Sicherheit. Alles braucht eben seine Zeit um nach Innen zu gehen und zum Selbstver-

ständnis zu werden - und hieraus erwächst Selbstvertrauen.

Die Mutter berichtet mir, das sie Eric zum Fußball angemeldet hat, um ihn mit Gleichaltrigen in Kontakt zu bringen. Weiterhin möchte sie ihren Sohn ergänzend heilpädagogisch fördern.

26. Sitzung

Eric möchte heute kämpfen und wählt zwei Klangstäbe aus, mit denen er eine „Karateschlacht“ inszeniert. Ich nehme mir ebenfalls Klangstäbe und beteilige mich am Spiel. Er fordert mich zum Kampf auf, indem er laut schreit: „Los komm her, wenn du dich traust, ich habe keine Angst“. Wild und stürmisch springt er um mich herum, mal lässt er sich zu Boden fallen, ein anderes mal liege ich auf der Musikdecke. Während des Spiels kann ich nicht immer seinen Formulierungen folgen, aber es geht um ein großes und ein kleines Tier. Ich habe den Eindruck, dass er die gestrige Theatervorstellung vom „kleinen Angsthasen“ nachspielt, da sich in unserem Spiel einige Szenen vom kleinen Angsthasen spiegeln. Er holt sich die Bodentrommel dazu und beginnt zunächst leise und dann immer heftiger zu trommeln. Ich hole mir ebenfalls eine Trommel und wir finden uns allmählich in einem gemeinsamen Rhythmus ein. „So, ich hab jetzt keine Lust mehr“, sagt er klar und bestimmend zu mir. Er geht zu den Malblättern und malt den „Karatekönig“. „Das bin ich, weil ich nämlich Karate kann“.

*Kämpfen mit
Klangstäben*

Trommeln

Ich singe und trommle das Abschiedslied, während Eric es auf der Melodika spielt und um mich herum geht. Diese neue Variante des Abschiedsrituals begleitet uns in den nächsten Stunden.

Melodika

In der letzten Stunde bereite ich Eric auf das Ende der Zauberklangstunde vor. Ich biete ihm an, nach den Sommerferien in einer Gruppe mit mehreren Kindern weiterhin an einer „neuen“ Zauberklangstunde teilzunehmen. Eric ist begeistert: „Ja, das machen wir“, sagt er.

Von Beginn an kann Eric sich gut auf die neue Gruppe einlassen und zeigt sich den anderen Gruppenmitgliedern gegenüber offen, neugierig und emotional fürsorglich. Gerne lässt er sich auf unbekannte Spiele ein, singt und tanzt mit den anderen Kindern und kann sich ihnen gegenüber behaupten. Eric wird voraussichtlich bis zum Frühjahr diese Form der musikalischen Förderung erhalten und damit weiterhin an der Zauberklangstunde teilnehmen.

*Ende der Zau-
berklangstunden*

Das Kollegium befürwortet nunmehr die Einschulung im Sommer 2008 worauf sich Eric bereits freut.

Fazit und Ausblick

Die vielfältigen Begebenheiten, die sich während der Praxistätigkeit ereigneten und die Fülle der damit einhergehenden Emotionen sollen hier nicht im einzelnen analysiert werden. Wichtig sind mir die Entwicklungen, die Kinder durch die Begegnung mit - und die Berührung durch Musik erfahren haben.

Fazit

Im Rahmen der Gruppenarbeit war zu erkennen, dass durch die Musik die unterschiedlichsten sozialen Prozesse maßgeblich begünstigt und eine neue Zwischenmenschlichkeit ermöglicht wurde.

Auf die Einzelarbeit mit Eric können prinzipiell die gleichen Merkmale und Beobachtungen übertragen werden. Ein wesentlicher Unterschied liegt in der Intensität der Wechselbeziehung zwischen Therapeut und Kind. Die Veränderungen bei Eric wären ohne die Impulse der Musik voraussichtlich nicht zustande gekommen. Erst durch das Erleben der unterschiedlichsten Emotionen über die Musik öffnete er sich für neue Wege. Es ist eine tiefe Freude ein Kind wie Eric in einer so wichtigen Entwicklungsphase begleiten zu dürfen und ihn selbst die Tür von einem Raum zum anderen öffnen zu sehen.

Im Kindergartenalltag beobachte ich, dass Eric sich mittlerweile fürsorglich um seinen Bruder kümmert, und mit ihm spielt. Eric hat mehrere Freundschaften zu Jungen und Mädchen aus seiner Gruppe geschlossen, die ihn teilweise auch zu Hause besuchen. Erfreulich ist, dass bei ihm kaum noch Sprachdefizite festzustellen sind und die Neurodermitis abgeheilt ist.

Ich empfind mich im Rahmen der Musiktherapie als Bereiter und Begleiter und bin dankbar, dass ich dieses spezielle Förderangebot, auch weiterhin anbieten kann. Neben den Entwicklungen, die ich bei den Kindern beobachten konnte, hat auch mich die Musik geprägt. Musik kann die Menschen auf die unterschiedlichste Weise beeinflussen. Die Auswahl der Musik hat hierbei eine große Bedeutung.

Umgeben wir uns und unsere Kinder mit einer Musik, die gut tut, unser Herz erfreut und uns weiter bringt!

Musik beginnt nicht mit dem ersten Ton,
sondern mit der Stille davor,
und sie endet nicht mit dem letzten Ton,
sondern mit dem Klang der Stille danach.

Gioria Feidmann

Comeniuskindergarten Steineroth, im Februar 2008

Literaturverzeichnis

- Bunt, Leslie (1998): Musiktherapie. Eine Einführung für psychosoziale und medizinische Berufe. Weinheim und Basel
- Decker-Voigt, Hans-Helmut (2000): Aus der Seele gespielt: Eine Einführung in die Musiktherapie. München
- Deutsche Gesellschaft für Musiktherapie: Definition Musiktherapie.
www.musiktherapie.de/index.php?id=18 (Download Februar 2008)
- Friedemann, Lilli (1983): Trommeln-Tanzen-Tönen: 33 Spiele für Große und Kleine. Wien
- Friedemann, Lilli (1973): Einstiege in neue Klangbereiche durch Gruppenimprovisation. Wien
- Hirler, Sabine (2003): Kinder brauchen Musik, Spiel und Tanz: Bewegt- musikalische Spiele, Lieder und Spielgeschichten für kleine und große Kinder. Münster
- Hirler, Sabine (1999): Wahrnehmungsförderung durch Rhythmik und Musik. Freiburg im Breisgau
- Mahns, Beate (1979): Musiktherapie bei verhaltensauffälligen Kindern: Praxisberichte, Bestandsaufnahme und Versuch einer Neuorientierung. Stuttgart; Jena; Lübeck; Ulm
- Plahl, Christine und Koch-Temming, Hedwig (2005): Musiktherapie mit Kindern. Grundlagen-Methoden-Praxisfelder. Bern
- Petersen, Dietrich und Thiel, Eckhard (2001): Tonarten, Spielarten, Eigenarten. Kreative Elemente in der Musiktherapie mit Kindern und Jugendlichen. Göttingen
- Smeijsters, Henk (1999): Grundlagen der Musiktherapie. Göttingen



Anke Frings

Finkenweg 2

57518 Steineroth

Telefon:02747/1208

Email: AnkeFrings@web.de

Comenius-Kindergarten Steineroth

Als ich 2002 von der Musiktherapeutischen Zusatzausbildung an der Universität in Siegen hörte, wurde ich neugierig. Eine Ausbildung mit dem Schwerpunkt Musik, Musiktherapie? Danach hatte ich schon so lange gesucht. Musik war für mich im Erzieheralltag von Beginn an ein wichtigstes Medium, mit dessen Hilfe Kinder sich die Welt auf eine besondere Art erschließen und deren Gesamtpersönlichkeit gefördert wird. Im Kindergartenalltag begleitete ich bereits einige Jahre mit Gitarre die Lieder und Spiele, oder führte Volkstänze aus verschiedenen Ländern im Freispiel ein. Durch den Klang der Gitarre entstand eine angenehme Atmosphäre im Gruppenraum, wie geschaffen um zur Stille und Konzentration beizutragen. Ich erkannte schon damals, dass Musik eine eigenständige Sprache ist, die mir einen neuen und anderen Zugang zu den Kinderseelen ermöglichte. Hierdurch entdeckte ich einen wunderbaren Weg, Kinder im Rahmen ihrer Möglichkeiten und individuellen Anlagen zu fördern.

Durch die Musiktherapeutische Zusatzausbildung bot sich nun die Gelegenheit, diesen Schwerpunkt auszubauen, musikalisches Erleben anzubieten, die Wirkung von Musik gezielt anzuwenden und mich mit der therapeutischen Arbeit mit Musik auseinander zu setzen.